



# BESSERER TIGER ALS SCHAF

JOHN PORTER

ALEX MACINTYRE  
UND DIE GEBURT  
DES ALPINSTILS  
IM HIMALAYA



**John Porter**  
Besser Tiger als Schaf



Für Jean und Libby MacIntyre,  
Sarah Richard – und für die Berge,  
die ihn in Besitz nahmen

JOHN PORTER

# BESSER TIGER ALS SCHAF

**Alex MacIntyre und die Geburt  
des Alpinstils im Himalaya**

Ins Deutsche übersetzt und bearbeitet von  
Jochen Hemmleb

Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien

# INHALT

Vorwort . . . . .	7
Prolog . . . . .	10
Kapitel 1	
<b>Stairway to Heaven</b> . . . . .	13
Kapitel 2	
<b>Public Image</b> . . . . .	18
Kapitel 3	
<b>No More Heroes</b> . . . . .	34
Kapitel 4	
<b>A Walk on the Wild Side</b> . . . . .	49
Kapitel 5	
<b>Rocking in the Free World</b> . . . . .	63
Kapitel 6	
<b>Let it Be</b> . . . . .	72
Kapitel 7	
<b>Don't Fear the Reaper</b> . . . . .	85
Kapitel 8	
<b>Aladdin Sane</b> . . . . .	101
Kapitel 9	
<b>Picture Book</b> . . . . .	107
Kapitel 10	
<b>New Order</b> . . . . .	119
Kapitel 11	
<b>The Boys Are Back</b> . . . . .	128
Kapitel 12	
<b>Should I Stay or Should I Go?</b> . . . . .	139

Kapitel 13	
<b>Something Better Change</b> . . . . .	147
Kapitel 14	
<b>Kiss That Frog</b> . . . . .	164
Kapitel 15	
<b>Sultans of Swing</b> . . . . .	182
Kapitel 16	
<b>Don't Get Me Wrong</b> . . . . .	191
Kapitel 17	
<b>Don't Take Me Alive</b> . . . . .	204
Kapitel 18	
<b>Always the Sun</b> . . . . .	224
Kapitel 19	
<b>Diamond Dogs</b> . . . . .	249
Kapitel 20	
<b>Perfect Day</b> . . . . .	270
Kapitel 21	
<b>Broken English</b> . . . . .	281
Kapitel 22	
<b>Vertical Graffiti</b> . . . . .	296
Kapitel 23	
<b>Surprise Surprise</b> . . . . .	309
Kapitel 24	
<b>Don't Stop Me Now</b> . . . . .	317
Kapitel 25	
<b>Wish You Were Here</b> . . . . .	335

Kapitel 26	
<b>Eye of the Tiger</b> . . . . .	340
Kapitel 27	
<b>Heart of Glass</b> . . . . .	355
Kapitel 28	
<b>Time after Time</b> . . . . .	367
Kapitel 29	
<b>Searching for a Heart of Gold<sup>1</sup></b> . . . . .	375
Bildnachweis . . . . .	383

---

<sup>1</sup> Sämtliche Kapitelüberschriften sind Namen von Bands, Alben oder Songs, hauptsächlich aus den 1970er- und frühen 1980er-Jahren, die der Autor und Alex McIntyre hörten. Sie bleiben deshalb im englischen Original.

## VORWORT

Es war John Porter, der mir in Kabuls Chicken Street die Bäckerei mit den besten Donuts zeigte. Ich war auf meiner ersten Expedition und gerade erst nach einer vierwöchigen Busreise von London in der afghanischen Hauptstadt angekommen. Endlich unterwegs zu den Bergen des Hindu-kusch! John befand sich bereits auf dem Nachhauseweg und schlug sich meisterhaft – während er Donuts verspeiste – mit dem haarsträubend komplizierten Verfahren herum, ein Visum zur Ausreise aus Afghanistan zu erhalten. Für ihn war es doppelt kompliziert, da er Teilnehmer einer großen britisch-polnischen Expedition war, die durch die Sowjetunion reiste.

Wir schrieben das Jahr 1977, und die Welt war noch meilenweit vom Ende des Kalten Kriegs entfernt. Um ein großes Team aus Polen und Briten nach Afghanistan und wieder zurück zu bringen, brauchte es eine entschlossene Kombination aus Diplomatie, Gaunerei, Glück und kreativer Geschäftstüchtigkeit. Später an diesem Tag traf ich in Kabul den Expeditionsleiter – den äußerst charmanten und überzeugungskräftigen Andrzej Zawada –, mit dem wir ausmachten, dass er uns den übrig gebliebenen Expeditionsproviant verkaufte. Er kam gerade von der beeindruckenden Erstbegehung der Nordwand des Koh-i-Mandaras (6628 m) mit dem britischen Schauspieler und Kletterer Terry King zurück. Doch es war John Porters Splittergruppe von bergsteigenden Freibeutern, die auf uns den größten Eindruck machte.

Ihren polnischen Guru Wojchiech „Voytek“ Kurtyka trafen wir nicht. Aber wir begegneten Alex MacIntyre, und ich könnte noch immer den wilden Blick in seinen Augen malen, als er und John geradezu manisch von der gigantischen Ostwand des Koh-i-Bandaka plapperten. Sie überschlugen sich mit Erzählungen von zusammenbrechenden Felswänden und himmelhohen Eisfeldern, vernichtenden Steinlawinen, zyklpengleichen Séracs, von den zahlreichen Brücken, die sie bei der Kletterei wiederholt hinter sich abgebrochen hatten. Höhepunkt ihrer Geschichte war der große Zentralkamin, durch den die Steine fegten – und dem sie den Spitznamen „Zyklotron“ gegeben hatten: Teilchenbeschleuniger ...

Verwegene Geschichten. Für manche vielleicht selbstmörderisch. Doch hinter der Bravour standen jahrelange alpine Erfahrung und eine Menge schlaues Kalkül. Und falls jemand denken sollte, Koh-i-Bandaka sei ein Glücksfall gewesen, bei dem sie gerade noch einmal davongekommen waren: Im Folgejahr kehrte das gleiche Trio in den Himalaya zurück und es glückte ihnen gemeinsam mit Krzysztof Zurek ein noch bedeutenderer Wurf in der Südwand des Granitobelisken Changabang im Nanda-Devi-Massiv. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich Alex MacIntyre bereits seine zukünftige Reiseroute zurechtgelegt, die ihn in die größten undurchstiegenen Wände an den höchsten Gipfeln der Erde führen sollte. Eine Reise, die planmäßig verlief, bis sie im Oktober 1982 durch einen einzelnen tödlichen Stein in der Annapurna-Südwand ein abruptes und brutales Ende fand.

Abgesehen von ein paar zufälligen Begegnungen wie jener in Kabul kannte ich Alex MacIntyre nicht. Aber ich las mit Begeisterung die paar Artikel, die er schrieb, und ich habe aus ihnen in meinen eigenen Büchern zitiert. Er war wortgewandt, witzig, selbstbewusst und schamlos ehrlich in Bezug auf seine Ambition. Er zeigte, was an den welthöchsten Bergen möglich war. Und obwohl nur wenige seiner Zeitgenossen seinen zielstrebigem Wagemut erreichten – oder erreichen wollten –, beeinflusste er uns alle. So habe ich also vor all diesen Jahren seine Karriere aus der Ferne verfolgt und bin jetzt fasziniert, dieses Buch von jemandem zu lesen, der ihn so gut kannte. Doch Johns Buch ist nicht einfach nur eine Biografie von Alex MacIntyre. Man findet in ihm auch eine Menge über John selbst. Es ist aber auch keine Autobiografie. Und auch keine Alpingeschichte oder ein konventioneller Reisebericht. Es beinhaltet Elemente aus all diesen Kategorien und vieles darüber hinaus, womit es sich tapfer einer oberflächlichen Einstufung widersetzt.

Gleich im ersten Teil des Buchs erwähnt John, wie sein Freund vorherseh, dass sie eines Tages ihre Bergstiefel an den Nagel hängen und Kommentatoren ihres Sports würden. Für Alex erfüllte sich diese Vorhersehung nicht. Aber John hat nun endlich diesen Kommentar geschrieben, wobei er die Weisheit der Rückschau mit der Unmittelbarkeit einer detailreichen und intensiven Erinnerung an große Tage verbindet. Zwischen 1977 und 1982 stand er im Zentrum eines wirklich Goldenen Zeitalters des Himalayabergsteigens, als sich die gesamte Vorstellung von dem,

was möglich war, radikal änderte. Er berichtet lebhaft von einigen dieser Klettereien, setzt sie gleichzeitig aber in Perspektive. Sein Blick reicht zurück in die Vergangenheit zu Edward Whymper und in die Gegenwart und Zukunft zu Ueli Steck. Doch vor allem liefert er uns viele der bislang unveröffentlichten Hintergrundgeschichten eines anarchischen Haujens, der sich auf wilde Abenteuer begab und für einige äußerst witzige Geschichten sorgte. Was für ein wundervolles Gegengift zum heutigen Regime der gesponserten Athleten, Besteiger der Seven Summits und Everest-Pauschalreisen!

Doch das Goldene Zeitalter wurde durch eine tragische Liste all jener getrübt, die ihrer Leidenschaft zum Opfer fielen, unter ihnen Peter Boardman, Joe Tasker, Roger Baxter-Jones, Georges Bettembourg – und natürlich Alex MacIntyre, die Schlüsselfigur des Buchs, der in diesem berührenden Porträt als deutlich empfindsamere, großzügigere und letztendlich notleidende Person erscheint als im Bild des frechen, ungestümen Alex, das er der Öffentlichkeit präsentierte. Bergsteiger neigen dazu, einer ernsthaften Diskussion über den Tod auszuweichen, doch John berichtet auf bewegende Weise von den schmerzlichen Gesprächen mit Schwestern, Müttern und Freundinnen – von den Wellen der Trauer, die von einem fallenden Stein ausgehend ihre Kreise ziehen. Auch liefert er einen bewegenden Bericht aus erster Hand – ich denke, es ist der erste, der jemals veröffentlicht wurde – von dieser letzten, verhängnisvollen Expedition zur Annapurna.

Stephen Venables  
im Juni 2014

*Stephen Venables bestieg 1988 als erster Brite den Mount Everest ohne Flaschensauerstoff über eine extrem schwierige Neuroute durch die Ostwand zum Südsattel.*

## PROLOG

Während ich dieses Buch schrieb, begriff ich, dass ein Erzählen von Alex' Leben auch meine eigene, sehr persönliche Sicht der damaligen Kletterzene beinhaltet. Zweifelsohne werden einige der Personen im Buch abweichende Erinnerungen an Alex und diese Zeit haben. Es gibt viele Menschen, bei denen ich mir gewünscht habe, ich hätte die Zeit gefunden, um ihre Gedanken aufzuzeichnen. Doch ich hätte dies bis in alle Ewigkeit fortsetzen können. Am Ende musste ich eine Auswahl treffen und meine Erinnerung mit Tonbandaufzeichnungen von Interviews mit denen stützen, die damals Teil unseres engen Freundeskreises waren. Aber daneben gab es viele weitere Gespräche mit alten Freunden, oftmals während zufälliger Begegnungen und über Austausch von Emails. Auch hatte ich für die Recherche eine Fülle von Artikeln aus der Bergsteigerpresse. Mit den Jahren – als die 1970er- und 1980er-Jahre in die Ferne rückten, als würde man sie durch das falsche Ende eines Teleskops betrachten – begann ich zu verstehen, wie schwierig es ist, ein wahres Bild von allem zu bekommen, was geschehen war. Dann kam ein Moment, in dem ich fühlte, dass mehr als genug Material vorhanden war, um es zu etwas wie einem zusammenhängenden Ganzen zusammenzufügen.

Es muss daran erinnert werden, dass die meisten Ereignisse in diesem Buch in einer Zeit stattfanden, die dem Zweiten Weltkrieg inzwischen näher liegt als der Gegenwart. Ursprünglich versuchte ich, mich selbst völlig aus dem Buch herauszunehmen und so zu schreiben, als wäre ich Alex (ein Vorschlag von Ken Wilson). Doch dies stellte sich als unmöglich heraus. Teilweise weil sich die Intensität unserer gemeinsamen Zeit und Touren am besten in meinen eigenen Worten wiedergeben ließ; teilweise weil es keinen Weg gab, dass ich Alex' unnachahmlichen Schreibstil kopierte. Daraus folgt, dass diese Geschichte von Alex keine reine Biografie im strikten Sinn ist.

Es gibt weitaus mehr Menschen, denen ich danke, als ich mich zu erinnern vermag. Zunächst danke ich jedem, der Alex kannte, ihn liebte, mit ihm kletterte und zu seinem Leben und seiner Geschichte einen Beitrag leistete. Dies betrifft vor allem Alex' Mutter Jean, deren Einblicke in Alex und seine Freunde den Kernpunkt des Buchs darstellen, um den sich alles



ALEX MACINTYRE  
1954–1982

andere dreht. Ohne Jeans frühe Unterstützung wäre dieses Buch niemals geschrieben worden. Gleiches gilt für Alex' Schwester Libby und Sarah Richard, seine Freundin. Ohne ihr Einverständnis hätte ich nicht über Alex geschrieben. Sie litten unter seinem Verlust mehr, als es sich der Rest von uns vorstellen kann.

Im vergangenen August, just als ich feststellte, endlich genügend Material zu haben, um das Buch abzuschließen, wählte man mich dazu aus, am Mountain and Wilderness Writing Programm am Banff Centre in Alberta, Kanada, teilzunehmen. Die Intensität des Kurses zwang mich dazu, aus all den Stunden, die ich in meinem persönlichen Studio inmitten der schneebedeckten Bergwälder verbrachte, das Meiste herauszuholen. Der Kurs gab mir den Raum und die Zeit, den Kern des Buchs fertig zu stellen – deshalb mein Dank an das Banff Centre und insbesondere den Fachbereich Kunst für diese Gelegenheit. Der kritische Blick der beiden Tutoren des Kurses, Tony Whittome und Marni Jackson, lenkte mich hin zu einer

Struktur, welche (hoffentlich) die verschiedenen Ebenen des Buchs zusammenhält. Und natürlich war ich nicht allein. Die Ermutigung, Kritik und Freundschaft der übrigen Kursteilnehmer – Jack Tackle, Rebecca Loncraine, Sarah Johnson, Aaron Spitzer und Lydsie Bourgon – ließen mich entschlossener denn je sein, das Werk endlich zu vollenden. Nach den letzten Wochen zu Hause danke ich Ed Douglas für das Lektorat und dem gesamten Team bei Vertebrate Publishing, allen voran John Coefield und Jon Barton.

Für ihre Beiträge in Form von Geschichten, Fotos, ermutigenden Worten und Ratschlägen danke ich John Powell, Maria Coffey, Bernard Newman, Colin Brooks, Nick Colton, Tim Jepson, Brian Cropper, Dennis Gray, Roger Martin, Leo Dickinson, Doug Scott, Chris Bonington, Tut Braithwaite, Brian Hall, Guy Lee, René Ghilini, Wojciech Kurtyka, Anna Milewska und allen meinen polnischen Freunden. Bernadette McDonald, Judith Brown, Chris Bonington und Doug Scott machten konstruktive Vorschläge zur Verbesserung des Texts und korrigierten Fakten, die ich falsch wiedergegeben hatte. Jon Popowich erinnerte mich an einen längst vergessenen Artikel in der (eingestellten) Zeitschrift *Mountain Review*, in dem ich aus Novalis zitiere. Pete Woolaghan stellte jene schwierige Frage, auf die kein Bergsteiger eine vollständige Antwort weiß. Ich nutzte das Zitat erneut, da es mir half, meine Ansicht über Schicksal und Alex' Charakter zu formen. Und selbstverständlich bin ich Stephen Venables sehr dankbar, dessen Vorwort die Touren und die damalige Zeit in ihren Kontext setzt.

Abschließend danke ich jedem, der mich über 15 Jahre hinweg gefragt hat: „... und was macht das Buch?“ – Worte, bei denen sich mir der Magen umdrehte. Am häufigsten hörte ich diese Worte von meiner Frau Rosie und meinen Töchtern Sarah und Laura, die meine Angst ertrugen und mich sanft ermutigten, meinen Weg bis zur Vollendung des Buches zu finden.

John Porter

Cumbria (Lake District, England), im Juli 2014